

11.11.1918

Ein österreichischer Biograph.

(Zu Konstant Ritter v. Wurzbachs 100. Geburtstag.)
 Von Richard Smetal.

Wer sich je mit Oesterreichs Geistesgeschichte befaßt hat und dabei über das Leben irgend eines Menschen, sei er Herrscher, Soldat, Künstler oder Gelehrter gewesen, unterrichten wollte, der hat sicher schon das große „Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich“ in der Hand gehabt und mit Nutzen darin gelesen. In 60 Bänden enthält es nicht weniger als 24.254 Biographien denkwürdiger Männer und Frauen, die seit nahezu zwei Jahrhunderten in den verschiedensten Gesellschaftskreisen wirkten. Der Begriff des Oesterreichers ist darin nicht so eng gezogen, daß nicht auch Ausländer, welche sich um den Kaiserstaat verdient gemacht haben, im Lexikon aufgenommen wurden. Wir finden unter der Gesamtzahl 1129 solcher Biographien. Aber auch jene Oesterreicher, welche nicht in ihrem Vaterlande selbst gewirkt, sondern im Auslande hervorragend tätig gewesen, sind durch 1719 Biographien vertreten. Dieses enorme biographische Werk wurde von einem einzigen Manne in allen seinen Teilen hergestellt, das Lebenswerk eines unermüdeten Arbeiters, dessen Spannkraft gerade so lange aushielt, als sie zur Vollendung des letzten Bandes nötig war. Denn knapp vor Vollendung des letzten Bandes erkrankte der Biograph sehr schwer und glaubte schon, an der Vollendung seines letzten Bandes verzagen zu müssen. Der Manuskriptvorrat für Druck war schon weit vorgeschritten, aber Konstant v. Wurzbach hätte die Vollendung des Lexikons doch nicht geringen Mühen anvertraut. Darum ist der kleine Bierzeiler, Fremden Bänden an den Schluß seiner letzten Biographie den der Biograph an den Schluß seiner letzten Biographie gesetzt, zugleich ein trübendes Gedenkmis. Er lautet:

*Getrieb, das ewige Werk ist nun zu Ende.
 Es war dessen, daß ich es nicht vollende —
 Ich kann allein für die diese letzten Bände
 Verstorbenen rufen aus die Hände.*

Zwei Jahre nach der Fertigstellung seines Lebenswerkes, am 19. August 1893, starb Konstant v. Wurzbach in Wetzlesgaden, wohin er sich nach seinem Scheiden aus dem Staatsdienste zurückgezogen hatte.

Ein besonderer Umstand ist das Erstausfische am Falle Wurzbach, daß der Autor des imposanten Lexikons dieses eigentlich nur im Nebenberufe, sozusagen nur in seiner vom Staatsdienste übriggebliebenen Zeit gearbeitet hatte. Das Werk wurde zwar von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gefördert und erschien im Verlage der I. Hof- und Staatsdruckerei, im übrigen aber blieb dem Lexikographen keine der vielen Enttäuschungen erspart, über welche auch andere Herausgeber von ähnlichen Werken wie dasjenige, welches Wurzbach zustande gebracht, klagen. Meusel, der Herausgeber des „Gelehrten Deutschlands“, bewertete sich sehr lebhaft über die Launen und Schwürisse der Leute, die oft nicht einmal den Geburtstag angeben, „um vor den Augen ihrer Geliebten — wenn ihnen etwa das Buch in die Hände fiele, nicht älter zu erscheinen. Auch Gräffer, welcher als Vorgänger Wurzbachs das gesamte Kulturleben Oesterreichs in lexikographischer Form, freilich nicht allein, in einem sechsbändigen Werke darzustellen versuchte, klagte in seinem Schlußworte über die Hindernisse, denen er bei seiner Arbeit begegnet ist. „Wiele tausend öffentliche Einladungen und Aufforderungen sind mir so gut als ohne Ergebnis, nichts zu erwähnen von so mannigfachen Hemmungen eigener Art.“ Von diesen Erfahrungen bei der Abfassung seiner Arbeit erzählt Wurzbach selbst nichts. Sein Plan, die Geschichte seines Wertes zu schreiben, kam nicht zustande, aber in einer Eingabe an das Ministerium hören wir in allgemeinen Wendungen einiges von den Enttäuschungen, die er bei seiner Arbeit erfahren und wie wenig Unterstützung er dabei von offizieller Seite erhalten: „Als ich mein Werk begann, ahnte ich selbst nicht, welche Kriterienaufgabe ich mir gestellt, denn ich kannte wohl die Geschichte der einzelnen Kronländer, in die einzelnen Träger der Kultur hatte ich mich nicht vertieft, und erst als ich im Zuge der Arbeit war, erkannte ich, welche Aufgabe ich mir gestellt. Ich wag auch nicht die Opfer aufzuheben, welche

ich dadurch gebracht, wie ich ein kleines väterliches Vermögen daran gewendet, wie ich zahlreiche lukrative Anerbieten, um mich meinem Werke ganz widmen zu können, abgesehnt, wie ich auch von allem geselligen Leben abgeschlossen, allen Genüssen, allen Zerstreuungen entsagt habe.“ Von der Richtigkeit dieser Behauptung kann man sich überzeugen, wenn man die Vorarbeiten Wurzbachs, welche gegenwärtig in der Wiener Stadtbibliothek in 1560 Heften aufbewahrt werden, durchsieht. Auch mancher Stoffscheiter, rasch auf einen Bettel niedergeschrieben, ist hier fixiert, etwa wenn beim Quellenmaterial zu Raimunds Biographie, welches durch die Bemerkung aufgezichnet steht: „Lieber alles Material, verbrennen, als irgend jemandem verleihen.“ Mit besonderen Schwierigkeiten hatte Wurzbach bei der Erlangung von Lebensdaten lebender Persönlichkeiten zu kämpfen. Es gab damals noch vielfach politische Rücksichten, welche den Männern in höherer Stellung angezeigt erscheinen ließen, ihre biographischen Angaben nicht vollständig zu liefern. Welchen verschiedenen Entänden die Persönlichkeiten angehörten, über welche Wurzbach berichtet, mag aus einer knappen Uebersicht zu ersehen sein. Den ersten Rang nimmt der Soldatenstand ein mit 4119 Biographien, dann folgt die Gruppe der katholischen und protestantischen Theologen, einschließlic der Ordensgeistlichen, deren Anzahl 3668 beträgt, ferner 3420 Abelige, 2880 Schriftsteller und Dichter, dann 2336 Maler, Zeichner und Lithographen und endlich 1472 Komponisten und Musiker, außerdem enthält das Werk noch 347 mit möglichster Genauigkeit ausgeführte Stammtafeln. Auch sonst greift das dargestellte Material oft weit über den Rahmen einer bloßen Biographie hinaus, etwa wenn im Artikel „Habsburger“ die ganze Genealogie des Kaiserhauses seit Rudolf von Habsburg mit allen kleinen und kleinsten Abzweigungen auf das genaueste dargestellt wird, was für sich schon einer umfangreichen Geschichte Oesterreichs gleichkommt. Und was noch besonders wertvoll erscheint, ist der Umstand, daß Wurzbach bei den einzelnen Biographien auch jedesmal eine genaue Bibliographie über alle Nachrichten, welche irgendwo mit den dargestellten